

Pfarrgemeinde St. Oliver, Laatzen

Immobilienprozess „Zukunftsräume“

Pastoralkonzept

Stand: 16.05.2024

Wir bereiten uns auf die Zukunft vor

In einem zweijährigen Prozess entwickeln die beiden Leitungsgremien, Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand, der Pfarrgemeinde St. Oliver ihre Vorstellungen für die Zukunft. Sie nehmen aktuelle Veränderungen wahr und fragen nach dem Auftrag Gottes für die kommenden zehn Jahre. In vier Arbeitsgruppen, die zugleich den Ausschüssen des im Jahr 2023 konstituierten Pfarrgemeinderates entsprechen, haben Mitglieder des Pfarrgemeinderates und interessierte Mitglieder der Pfarrgemeinde ihre Wünsche und Vorstellungen festgehalten, wie die Pastoral in den vier Grundvollzügen der Kirche künftig gestaltet werden soll. Diese Ideen, die einerseits auf einer vertrauten und erfolgreichen Praxis beruhen, andererseits aber auch innovative Neuansätze aufzeigen, bilden das zukünftige Pastoralkonzept. An ihm orientiert sich der kommende Bedarf an Ressourcen, wie z. B. der Bedarf an Räumen, Personal und finanzieller Ausstattung.

Den Rahmen für das Pastoralkonzept bildet einerseits die Communio-Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, die auf den Grundwerten Einheit, Vielfalt, Vitalität basiert. Andererseits orientiert es sich am Leitbild des Bistums Hildesheim von der „Lokalen Kirchenentwicklung“, das die Eigenständigkeit der Pfarrgemeinde vor Ort fördert und eine Relevanz kirchlichen Handelns für die Lebenswirklichkeit der Menschen von heute verlangt. Um diese Lebenswirklichkeit zu erkunden, sind den Beratungen in den Arbeitsgruppen bereits eine Reihe von Interviews in verschiedenen Einrichtungen der Stadt Laatzen vorausgegangen. In ihnen haben wir erfragt, welchen Beitrag wir als Kirche zum Leben unserer Stadtgesellschaft leisten sollen. Die Ergebnisse aus den Interviews spiegeln sich in den folgenden Beiträgen wider.

In der Pfarrgemeinde St. Oliver haben wir den Prozess „Zukunftsräume“ von Anfang an als einen spirituellen Weg verstanden und gestaltet. Das Gebet „Zukunftsräume“, das wir an den beiden ersten Sonntagen eines Monats in allen Sonntagsgottesdiensten nach der Kommunion miteinander sprechen, macht deutlich, dass wir den richtigen Weg in die Zukunft finden können, weil wir uns von Gott geführt und begleitet wissen.

Jesus Christus, wir sind auf dem Weg, um die Zukunftsräume unserer Kirche vor Ort zu gestalten. Als Pfarrgemeinde St. Oliver leben wir in unseren Dörfern und in unserer Stadt. Wir hören auf dein Wort, legen Zeugnis ab von der Botschaft deiner Liebe und gestalten christliches Leben in unserer heutigen Zeit. Dieses Leben ist schwieriger geworden: Vieles ist nicht mehr gefragt, vieles ist nicht mehr selbstverständlich, vieles ist nicht mehr möglich und geht zu Ende.

Schenke uns den offenen Blick für die Lebensorte und die Lebenswirklichkeit der Menschen von heute. Lass alle Gläubigen ihre Verantwortung füreinander erkennen und geschwisterlich handeln. Schenke uns ein gutes Miteinander in einem Netzwerk, das die Weite der Räume zugleich mit der Nähe zum Menschen verbindet.

Lass uns auf das Wirken deines Geistes vertrauen, damit wir uns gegenseitig in unseren Gaben und Aufgaben wertschätzen und so zum Wohl aller Menschen in unserer Stadt und in unseren Dörfern wirken. Unser Glaube an dich gebe uns die Kraft, den Herausforderungen nicht auszuweichen, sondern sie gemeinsam und mutig anzugehen.

*Jesus Christus, befähige uns, unseren Auftrag in dieser Zeit als Pfarrgemeinde zu erkennen.
Amen.*

1. Liturgie

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, (Mt. 18, 20).

Liturgie ist die Feier des Glaubens und der Beziehung zu Gott. Sie ist Quelle und Höhepunkt des gemeindlichen Lebens. Sie kann in verschiedenen Formen und für unterschiedliche Adressat:innen stattfinden. Im Mittelpunkt stehen dabei Gottesdienste, die froh machen, begeistern und motivieren. Sie ermöglicht Menschen, in Gemeinschaft Jesus Christus zu begegnen und daraus Kraft für den Alltag zu schöpfen.

Was nehmen wir aktuell wahr

Mit Blick auf unsere Kirchengemeinde nehmen wir Veränderungen wahr, die uns vor Herausforderungen stellen, auf die wir reagieren wollen:

- Immer weniger hauptamtliche Mitarbeiter:innen stehen uns mittel- bis langfristig zur Verfügung.
- Es wird schwieriger, Ehrenamtliche zu finden, die bereit sind, über längere Zeiträume Verantwortung in der Kirchengemeinde zu übernehmen.
- Ein sich in der Gemeinde abzeichnender demografischer Wandel
- Die Anzahl der Gottesdienstbesucher ist insbesondere nach Corona erheblich zurückgegangen.
- Immer weniger Menschen wachsen im christlich sozialisierten Umfeld auf. Dennoch besteht die Vermutung, dass auch diese Menschen spirituelle Bedürfnisse haben.
- Menschen erleben zunehmend hohe und verdichtete berufliche Arbeitsbelastungen und haben dadurch immer weniger „freie Ressourcen“ für weitergehendes (kirchliches) Engagement.
- In jungen Familien mit Kindern gibt es immer mehr Betreuungsprobleme sowie die Sorge um die alternden Eltern, daraus folgend weniger zeitliche Ressourcen sowohl für ein ehrenamtliches Engagement als auch dem Besuch von bestehenden Angeboten.

Zukünftige Schwerpunkte im Grundvollzug Liturgie

Für den Grundvollzug Liturgie sehen wir die folgenden drei Handlungsfelder zukünftiger Gemeindegemeinschaft:

Handlungsfeld 1

Gemeinde zum Ort spiritueller Erfahrungen mit Gott weiter entwickeln

Aufgrund der oben geschilderten Wahrnehmung kommen wir zu dem Ergebnis, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren müssen. Dies geschieht, in dem der Sonntag als erster Tag der Woche auch in Zukunft eine herausgehobene Bedeutung für die Versammlung der Gemeinde bekommen soll, wobei die vielfältigen liturgischen Vollzüge im Fokus stehen.

Zentraler Gedanke soll sein, den Sonntag als Feier unseres Glaubens zu stärken, mit „**Gott in Berührung zu kommen**“.

Dabei soll die Feier der **Liturgie als Feier der Gegenwart Gottes** im Mittelpunkt stehen.

Die Verfestigung der Wortgottesfeier am Sonntag soll zukünftig eine zunehmende Bedeutung finden. Die Feier der Gegenwart Gottes zum einen in der **Eucharistie**, zum anderen in der **Wortgottesfeier** möge in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen, wertgeschätzt und geachtet werden.

Kurzfristig:

- Dauerhafte Etablierung regelmäßiger Wortgottesfeiern am Sonntag zu Hauptgottesdienstzeiten
- Beibehalten und weiterentwickeln spezieller sonntäglicher Gottesdienstformen für Kinder und Familien
- Beibehalten der regelmäßigen Wortgottesfeiern in den Altenheimen
- Stärkung der Beerdigungsfeiern durch Laien
- Experimentieren mit neuen liturgischen Formen
- Traditionelle liturgische Gottesdienstformen und Andachten (Kreuzweg- und Rosenkranzgebet, Novene...) können so lange stattfinden, wie sich Personen für die Gestaltung finden; sie stehen nicht im Fokus der zukünftigen Entwicklungsplanung.

Mittelfristig:

- Ausweitung des Angebotes sonntäglicher Wortgottesfeiern
- Etablierung von Tauffeiern durch beauftragte Laien
- Stärkung der Beerdigungsfeiern durch Laien
- Ausweitung liturgischer Feiern **außerhalb** des Kirchenraumes (Einschulungsfeiern, Weggottesdienste, Gottesdienste an besonderen Orten)
- Experimentieren mit neuen, nicht Liturgie gebundenen Formen spiritueller Erfahrungen („walk and talk“, „move and pray“, liturgisches Tanzen...)

Ausgehend von der sonntäglichen Liturgiegemeinschaft soll der Sonntag als Tag der Begegnung für die Gemeinde gestärkt werden, durch z. B.

- inhaltlich gestaltete Spaziergänge in der Natur
- Aktion im Sinne der Bewahrung der Schöpfung
- Filmangebot mit anschließendem Austausch
- Spontantheater mit Kindern und Familien
- Angebote religiöser „Fortbildung“, „an einem Thema arbeiten“, „Sonntagsschule“
- Gemeinsames Essen oder nachmittägliches Kaffeetrinken je nach Ablauf des Tages
- ...

Langfristig:

- Wortgottesfeiern werden zum tragenden Element der Liturgie
- Eucharistiefiern finden nur noch abhängig von priesterlichen Ressourcen statt
- Gottesdienstliche Angebote unter der Woche werden nur noch bei vorhandenen Ressourcen stattfinden
- Gemeinde bleibt Experimentierraum für (neue) spirituelle Erfahrungen. Austausch und Zusammenarbeit sollen auch über den gemeindlichen Raum hinaus in den Blick genommen werden.

Handlungsfeld 2

Befähigung und Stärkung der mit liturgischen Handlungen Beauftragten

Für die Ausübung von Diensten in liturgischen Feiern sind eine qualifizierte Ausbildung und eine offizielle Beauftragung unverzichtbare Voraussetzung.

Für nicht an Liturgie gebundene spirituelle Angebote gilt dies nicht.

Wir gehen davon aus, dass sich die Rolle der Priester und hauptamtlichen Mitarbeiter:innen fundamental verändern wird. Wir wünschen uns, dass deren Kompetenzen und Ressourcen zukünftig wesentlich in der Findung, Stärkung und Begleitung der für die Liturgie und Kinderliturgie beauftragten Personen zum Einsatz kommen.

Kurzfristig:

- Etablierung regelmäßiger Begleitung für die Wortgottesfeier-Leiter:innen
- Etablierung regelmäßiger Begleitung für die Kinderliturgie-Leiter:innen
- Fortsetzung und Förderung des übergemeindlichen Austausches der Beerdigungshelfer:innen
- Weitere Personalfindung für Wortgottesfeier-Leiter:innen, sodass auch mittelfristig die Belastung für die jeweiligen Teams nicht größer wird als bisher
- Spirituelle Angebote für alle liturgisch Beauftragten

Mittelfristig:

- Klärung mit der Bistumsleitung zur Herbeiführung der Spendung des Taufsakramentes durch beauftragte Laien
- Findung, Ausbildung und Beauftragung eben dieser
- Übergemeindliche Öffnung und Zusammenarbeit in der Begleitung der mit liturgischen Diensten beauftragten Personen

Langfristig:

- Klärung **wie** zukünftig die Belange des Grundvollzugs Liturgie in der Gemeinde koordiniert und geleitet werden sollen
- Klärung **wer** zukünftig für diese Aufgabe verantwortlich sein wird

Handlungsfeld 3

Kirchenräume gestalten

Unsere Kirchenräume sind bislang auf die Bedürfnisse im Zusammenhang mit traditionellen Messfeiern und großen Besucherzahlen ausgerichtet.

Wir halten eine grundsätzliche Umgestaltung der vorhandenen Kirchräume im Hinblick auf eine flexible Nutzung für essenziell. Hierbei soll die Möglichkeit zur Nutzung mit unterschiedlichen Gruppengrößen und Bedürfnissen ermöglicht werden.

Kurzfristig:

- Festlegung auf den zukünftigen Hauptstandort
- Grundsatzentscheidung zur „Nutzungsart“ (nur sakral, oder auch Öffnung für Kunst, Musik, Literatur)
- Ideenwerkstatt zur „Umgestaltung“ gründen (Gemeindebeteiligung)
- Erarbeitung von Grundlagen und Ideen für eine mögliche Umgestaltung (z. B. Abtrennung der Werktagkapelle, Änderung des Heizsystems, Flexibilisierung der Bestuhlung, Medienplanung)

Mittelfristig:

- Durchführung der Umgestaltung

2. Diakonie/Caritas

Dienst am Menschen - Not erkennen - der Not begegnen

Im Bereich Caritas steht die Umsetzung von Verkündigung im konkreten Leben im Mittelpunkt. Alle Menschen sind als Ebenbild Gottes seine Kinder. Als Kinder Gottes haben wir die Verantwortung, auf die Nöte und Bedürfnisse unserer Mitmenschen zu sehen. Wir sind gehalten, in unserem konkreten Leben tätige Hilfe zu leisten

- für Not leidende Menschen,
- für eine Gesellschaft, die alle Menschen im Blick hat,
- für die Bewahrung der Schöpfung.

Deshalb steht für uns der Dienst am Menschen im Zentrum.

Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung, ist unsere Grundhaltung und unerlässlich, um eine hilfreiche Beziehung aufbauen zu können.

Dabei geht es darum,

- materielle Not zu sehen und zu lindern,
- Menschen mit geringen Bildungschancen zu unterstützen,
- uns gegen Vereinsamung und Ausgrenzung einzusetzen,
- uns für den Fairen Handel zu engagieren: in unserer Pfarrgemeinde, in Laatzten, weltweit.

Dieser Auftrag gilt für uns in unserer Pfarrgemeinde, in unserer Stadt Laatzten und weltweit.

Wir möchten mithelfen, dass materielle Not gelindert wird durch

- Unterstützung der Tafel Laatzten (durch regelmäßige Aktionen wie z. B. Kirchenkaffee und Gemeindesuppe und weitere, besondere, jahreszeitlich gebundene Aktionen, wie z. B. den „Umgekehrten Adventskalender“ oder die Aktion „Ein Pfund mehr“ in der Fastenzeit. Angestrebt wird eine ökumenische Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden)
- Unterstützung von bedürftigen Personen
- Fortführung der 40-jährigen Partnerschaft mit Bacabal in Nordostbrasilien
- Teilnahme am „Runden Tisch gegen Kinderarmut“ der Stadt Laatzten
- Weltweite Aktionen, z. B. Misereor, Adveniat, Renovabis, Sternsinger

Wir möchten, dass Menschen mit geringen Bildungschancen gefördert werden durch

- Sprachförderung und Deutschkurse für Geflüchtete
- Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung für Kinder in Laatzten
- Unterstützung des Vereins Mentor zur Förderung der Lesefähigkeit und -fertigkeit von Kindern in Laatzten

Wir möchten mithelfen, dass sich Menschen in unserer Pfarrgemeinde und in unserer Stadt angenommen, wertgeschätzt und willkommen fühlen durch

- die Implementierung und Weiterentwicklung einer Willkommenskultur (besonders nach der Pandemie, die vereinsamend gewirkt hat) (z. B. durch einen Link auf der Homepage mit dem Inhalt „Neu in St. Oliver“ mit Inhalt füllen)
- die Sorge v. a. um die alten Menschen in unserer Stadt, insbesondere Menschen in Altenheimen. Momentan gibt es in St. Oliver als Möglichkeit des Zusammentreffens für ältere Menschen das Seniorenkaffee und das Seniorenfrühstück.

Voraussetzungen

Um diesem Auftrag gerecht werden zu können, braucht es zuallererst den Einsatz von Menschen. Deshalb ist es ein dauerhafter Prozess und eine stete Aufgabe, Menschen anzusprechen und sie für die aktive Teilnahme für andere zu begeistern.

Des Weiteren braucht es materielle Mittel und geeignete Räumlichkeiten.

Nicht nur im Bereich der Bildungsförderung sind Räumlichkeiten, die Arbeiten in mehreren kleinen Gruppen ermöglichen, unerlässlich. Schon jetzt finden in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses St. Oliver Sprachlernkurse „Deutsch für Geflüchtete“, aber auch Nachhilfe oder Hausaufgabenhilfe statt. Auch das Seniorenfrühstück und der Seniorenkaffee finden in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses St. Oliver statt und benötigen wegen des großen Zulaufes neben dem großen Raum des Pfarrsaals auch die gut ausgestattete Küche.

Der Pfarrsaal in St. Oliver ist ein wichtiges Zentrum im Leben unserer Pfarrgemeinde. Viele Veranstaltungen finden hier regelmäßig statt. Viele Gruppen treffen sich hier zu unterschiedlichen Veranstaltungen (Gruppe Meditatives Tanzen, Seniorenfrühstück, Musikgruppe Taktlos, Gemeindesuppe, Vorträge der Männergemeinschaft, Fasching, Gemeindeversammlungen, Jahreshauptversammlung der Männergemeinschaft, Agape, Oasentag u. v. a. m.). Deshalb ist ein großer Raum mit der Kapazität von mehr als 50 Personen für unser Gemeindeleben unbedingt notwendig. Der Pfarrsaal ist für die Gemeinde ein Raum des Zusammentreffens und des Gemeindelebens.

Unsere Aufgabenbereiche in der Gemeinde gehen mit den anderen Bereichen Hand in Hand und sind nicht isoliert zu betrachten.

3. Martyria - Verkündigung

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“, (Mk 16,15).

Auftrag

Die Verkündigung des Evangeliums und damit die Weitergabe des Glaubens ist eine zentrale Aufgabe einer Kirchengemeinde. Neben Predigten und Auslegungen in Gottesdiensten und Andachten sind es drei Bereiche, in denen Verkündigung stattfinden soll:

In der Sakramentenkatechese wird speziell auf den Sakramenten Empfang vorbereitet. Oft ist diese Katechese mit der Vermittlung weiterer Glaubensinhalte verbunden.

Die Beschäftigung mit dem Evangelium ist ein lebenslanger Prozess. Bibelkreise, Vorträge, Besinnungstage und auch Gespräche auf dem Pfarrplatz geben die Möglichkeit, über die Predigt hinaus über Glaubensinhalte zu sprechen und die Beschäftigung mit dem Evangelium zu fördern.

Der Auftrag, das Evangelium zu verkünden, geht über die Gruppe derer, die regelmäßig Angebote der Gemeinde wahrnehmen, hinaus. Die Verkündigung im Sozialraum stellt eine große Herausforderung für unsere Gemeinde dar.

Aktuelle Herausforderungen

Die Rahmenbedingungen von Katechese haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert und werden sich in absehbarer Zeit weiter dramatisch verändern.

Personalentwicklung

Sakramentenkatechese lag traditionell in der Hand der hauptamtlichen Mitarbeiter:innen. Laien haben dabei den Priestern, Diakonen, Gemeindeferent:innen und Pastoralreferent:innen zugearbeitet. Das ist in der zukünftigen Personalsituation nicht mehr möglich.

Aber auch die Verfügbarkeit und die persönlichen Lebensumstände ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen hat sich geändert. Die Möglichkeit, z. B. einen Kommunionkurs an einem Wochentag durchzuführen, ist immer seltener gegeben. Insgesamt nimmt die Anzahl ehrenamtlich Tätiger ab – wenn auch nicht so dramatisch wie die Anzahl Hauptamtlicher.

Ansehen der Kirche

„Kirche ist uncool. Der ADAC hat mehr Ansehen.“ Das Ansehen der Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung, aber auch unter Gemeindegliedern ist stark beschädigt. Hierarchische Strukturen, die Stellung von Frauen und Laien und nicht zuletzt der Missbrauchsskandal und der Umgang mit Tätern und Opfern hat zu einem zunehmenden Unverständnis und zu Ablehnung geführt. Diese Wahrnehmung dehnt sich auch auf Glaubensfragen aus.

Dies macht es schwierig als Vertreter:innen der Kirche Gehör zu finden. Über Glaubensfragen zu reden ist dann kaum noch möglich.

Abnehmende Kirchenbindung

Auch unter Gemeindegliedern hat die Kirchenbindung stark abgenommen. Nach der Sondersituation während der Covid-19-Pandemie sind viele Erwachsenen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren weggeblieben. Allerdings war dies auch schon vor der Pandemie spürbar.

In der Erstkommunion und Firmkatechese haben wir punktuelle Kontaktmöglichkeiten, aber es fehlen Angebote, um außerhalb dieser Fixpunkte in Kontakt zu kommen und Glaubensinhalte zu platzieren.

Eine kontinuierliche Kinder- und Jugendarbeit hat sich in St. Oliver in den letzten 25 Jahren nicht dauerhaft etabliert. Auch die Einbindung von Eltern gestaltet sich zunehmend schwierig.

Kontaktmöglichkeiten im Sozialraum

Die Sichtbarkeit unserer Gemeinde im öffentlichen Raum ist nicht gut. Ankündigungen der Gemeinde werden von der lokalen Presse nicht mehr veröffentlicht. Auch bei Veranstaltungen der Zivilgesellschaft werden die Kirchen oft nicht in der Berichterstattung erwähnt.

Veränderte Randbedingungen

Viele Menschen sind nicht mehr bereit, eine regelmäßige Teilnahme an einer Veranstaltung zuzusagen oder sich auch für Veranstaltungen anzumelden. Die Teilnahme wird oft spontan entschieden. Die Länge von Inhalten, die wahrgenommen werden, wird kürzer (Zwei-Minuten-Takt).

Folgen für die Verkündigung

Die Sakramentenkatechese muss in absehbarer Zeit ehrenamtlich organisiert werden. Das erfordert die Entwicklung neuer Strukturen. Diese Strukturen müssen die ehrenamtliche Arbeit unterstützen. Aktionen müssen mit minimalem Verwaltungsaufwand organisiert werden können.

Auch die Formen der Sakramentenkatechese selbst funktionieren nicht mehr wie früher. Neue Formen müssen gesucht, ausprobiert und evaluiert werden.

Mit abnehmender Kirchenbindung ist es wichtig, niederschwellige Angebote zusätzlich zu den Gottesdiensten zu schaffen. Es kann keine Verkündigung ohne Gesprächsmöglichkeit geben.

Auch für eine Verkündigung im Sozialraum sind zuerst Kontaktmöglichkeiten notwendig.

„Es ist schwierig, jene im Fokus zu haben, die nicht hier sind“, (Michael White, Tom Corcoran, REBUILT: Die Geschichte einer katholischen Pfarre, ISBN 978-3-9504250-0-0)

Neben neuen Ideen für die Verkündigung ist eine enge Zusammenarbeit mit Liturgie, Caritas und Koinonia notwendig.

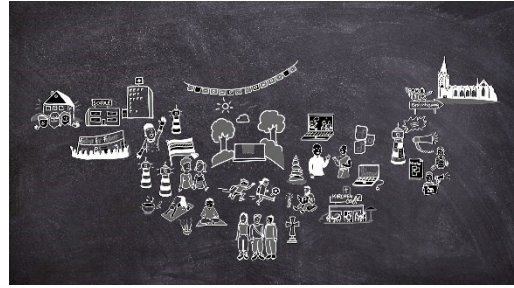
Zukunftsvisionen

Wir wollen Menschen erreichen. Dazu müssen wir mehr Interaktionsmöglichkeiten schaffen. In der Metapher des Linienbusses, in den Menschen ein- und aussteigen ist es notwendig, die Zahl der Haltestellen zu erhöhen. Moderne Verkündigung muss auch moderne Medien einbeziehen und sich an die Taktzeiten moderner Medien anpassen. Wir benötigen kürzere niederschwellige Angebote (Katechese im Zwei-Minuten-Takt). Aktionen sollen mit anderen Angeboten wie Filmaktionen oder Pizza nach dem Gottesdienst verbunden werden.

Mit Angeboten außerhalb des Kirchenraumes wollen wir die Schritte zur Verkündigung im Sozialraum tun.

- Vergleiche Zielbild 2030+ Erzbistum Paderborn¹
- Auf vielfältigen Wegen gemeinschaftliche und individuelle Spiritualität fördern
- Bewahrende Minderheit versus Kirche aus offener Spiritualität und breitem gesellschaftlichem Engagement

¹ <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/dioezesaner-weg/kirchenbilder/>



Handlungsfelder

Im Bereich Verkündigung steht ein erheblicher Umbruch an, da die bisherigen Konzepte nicht mehr tragfähig erscheinen. Die Entwicklung neuer Konzepte ist eine längerfristige Aufgabe, die nicht im zeitlichen Rahmen einer Arbeitsgruppe durchgeführt werden kann, sondern im Anschluss durch den gegründeten Ausschuss weitergeführt werden muss. Die Sinnhaftigkeit einer Aufteilung in kurz-, mittel und langfristige Ziele steht hier im besonderen Maße in Frage. Sie wird im Folgenden aber zumindest versucht.

Heimat für Familien und junge Erwachsene sein

Kurzfristig/gestartet:

Man geht nur dorthin, wo man sich wohl fühlt. Diese Wohlfühlatmosphäre gilt es zu schaffen. Familien kommen also nicht nur zu den Familiengottesdiensten, sondern können anschließend zusammen sein und sich austauschen. Dazu könnte nach jedem zweiten Familiengottesdienst ein Mittagessen mit Würstchen angeboten werden. Die Gemeinde müsste mit einem separaten Team diese Aktion unterstützen.

Alle Informationen für junge Familien können in einem Newsletter zusammengefasst werden. Die Verantwortlichen hierfür sollten gefunden werden.

Mittelfristig:

Mit relativ geringem Aufwand könnten wir die Krabbelkirche wieder beleben. Hier treffen sich am Samstagnachmittag junge Eltern mit ihren Kindern und tauschen sich aus. Die Gemeinde stellt die Räume, eventuell Kaffee oder Tee. Der organisatorische Aufwand hierfür ist überschaubar.

Alles, was wir tun, sollte bedarfsorientiert sein. Dazu ist es notwendig, immer wieder abzufragen, was wünschen sich Familien, junge Erwachsene, Jugendliche, Ehrenamtliche?

Immer wieder sollte nach Wünschen und Vorstellungen der Teilnehmenden gefragt werden. Dadurch gewinnen wir gute Erkenntnisse für die zukünftige Arbeit. Die Abfrage ist wichtig für alle Handlungsfelder.

Ein guter Anknüpfungspunkt für Jugendliche und junge Erwachsene ist die Taizé-Fahrt, wo man mehrere Tage Zeit miteinander verbringt. Daraus können neue Gruppen oder Initiativen entstehen.

Langfristig:

Gemeinschaftsaktionen wie z. B. der „Treffpunkt Gott“ sollten wiederbelebt werden. Ein entsprechendes Team müsste gebildet werden, um auch andere Gruppen aus der Gemeinde in die Vorbereitung mit einzubeziehen. Hier können auch niederschwellige Glaubensaussagen vermittelt werden.

Sakramentenkatechese neu denken

In der Vergangenheit ist viel Glaubenswissen verloren gegangen. Es wird daher zunehmend schwerer, in einem Block Kommunionkinder oder Firmlinge auf das Sakrament vorzubereiten. Daher halten wir es für sinnvoll, neben den Blockkonzepten regelmäßige katechetische Angebote zu machen.

Dafür müsste ein Konzept erarbeitet werden und ein erweiterter Kreis von Mitarbeitenden für die Katechese gewonnen werden. Im Rahmen der weiteren Ausarbeitung ist auch zu klären, als was wir die Sakramentenkatechese sehen wollen. Steht die Vermittlung von Glaubensinhalten im Zentrum oder ist der Fokus auf dem jeweiligen Sakrament.

Wir wollen auch wieder über eine erweiterte Taufkatechese nachdenken.

Kurzfristig:

- Sammlung und Evaluation der aktuellen Konzepte mit den schon durchgeführten Änderungen.
- Start der Diskussion über eine bessere Vernetzung der Katechesekonzepte
- Prüfung alternativer Konzepte, die die Trennung von altersspezifischer Katechese wie Kommunionkatechese, Firmkatechese, Erwachsenenkatechese aufheben. Ein Beispiel dazu wäre das amerikanische Konzept „Generation of Faith“, das auch schon bei der Aktion "Treffpunkt Gott" Grundlage war.
- Werbung neuer Katecheten und Beteiligung einer Katechetengruppe an einem integrierten Konzept

Mittelfristig:

- Zur weiteren Vernetzung und Verbindung von Gemeinde und jungen Familien wäre es möglich, Patenschaften bei den Kommunionkindern einzuführen. Auch hier müssen wir prüfen, ob das bei den Familien und der Gemeinde gewünscht ist.
- Neben unseren traditionellen Gottesdiensten sollten wir von Zeit zu Zeit neue Gottesdienstformen ausprobieren, bei denen die Menschen stärker eingebunden sind und die mit dem Katechesekonzept abgestimmt sind.

Für alle Vorgehensweisen werden wir nie die hundertprozentige Rückendeckung der ganzen Gemeinde erhalten. Aber vielleicht ist es ganz gut, das dann auszuhalten und über Rückfragen die Angebote anzupassen.

Langfristig:

- Wir setzen ein Katechesekonzept auf, das mit der Taufkatechese startet und mit regelmäßigen niederschweligen Angeboten Menschen auf ihrem gesamten Lebensweg begleitet.

Verkündigung im Sozialraum

Sichtbarkeit ist Voraussetzung für jede Glaubensweitergabe. Überall, wo wir Gutes tun, dürfen wir auch darüber berichten und der Gesellschaft mitteilen.

Dazu müssen wir auch in der Gesellschaft sichtbar sein. Das bedeutet, dass wir auch in unserem Sozialraum sichtbar sind. Hier ist im hohen Maß die Vernetzung mit den Bereichen Caritas und Koinonia notwendig. St. Oliver ist caritativ tätig (z. B. Deutschkurse, Unterstützung der Tafel). Ein Konzept für eine Verkündigung im Sozialraum zu entwickeln ist Teilaufgabe des Ausschusses. Erste Ideen sind:

Kurzfristig:

- Erhöhung der Sichtbarkeit durch Beteiligung an Festen der Zivilgesellschaft wie dem Fest der Sinne.
- Prüfung, ob eine Vernetzung mit dem Religionsunterricht an den Schulen stattfinden kann.

Mittelfristig:

- In der Diskussion mit den Firmlingen könnten diese ein neues Projekt (wie Bacabal) initiieren, das dann auch von der ganzen Gemeinde getragen würde. Glaubhafte Verkündigung setzt glaubhaftes Handeln voraus.

Langfristig:

- Aufbau offener Angebote in den Stadtteilen
- Entwicklung von Gemeindeprojekten aus dem Firmkurs

Was wird benötigt?

Personal

Aus der Arbeitsgruppe wird der schon vom Pfarrgemeinderat beschlossene Ausschuss Verkündigung konstituiert. Dieser wird die verschiedenen katechetischen Angebote koordinieren, als Ansprechpartner der entsprechenden Gruppen fungieren und neue Formen der Glaubensweitergabe umsetzen. Damit erreichen wir auch, dass viele Einzelinitiativen in der Gemeinde verwurzelt werden.

Weitere Ehrenamtliche werden projektbezogen eingebunden.

Strukturen und Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit

Ehrenamtliche Mitarbeiter benötigen Strukturen, in denen der Verwaltungsaufwand minimiert ist. Raumbuchungen, Schlüsselzugang, Abrechnung und Kommunikation mit Veranstaltungsteilnehmern, anderen Engagierten etc. muss einfach durchzuführen sein. Auch im Bereich der Ehrenamtlichen müssen wir mit weniger mehr erreichen können.

„Zukunft braucht Räume“

Eigene gut ausgestattete Räume sind zentral für ehrenamtliche Tätigkeit. Die Organisation/Anmietung von externen Räumen ist für hauptamtliche Mitarbeitende möglich, im Ehrenamt ist das aber kaum möglich. Anmietung, Zugang und Raumübergabe müssen zu normalen Bürozeiten erfolgen, denn berufstätige Ehrenamtliche sind zu diesen Zeiten nicht verfügbar. Zusätzlich erhöht es den Aufwand, eine Veranstaltung durchzuführen.

Die Betrachtung von Räumlichkeiten in einer reinen Kosten-Nutzen-Analyse kann zu Entscheidungen führen, die ehrenamtliche Arbeit unmöglich machen. Eine Überkapazität ist für niederschwellige Angebote und flexible Reaktionen auf geänderte Bedingungen unabdingbar. Z. B. sollte ein Angebot nicht ausfallen, weil es unerwartet regnet. Dann muss es möglich sein, auf andere Räume auszuweichen, auch wenn eine Veranstaltung im Garten geplant ist.

Es muss immer Räumlichkeiten für Gruppenarbeit geben.

Backoffice

Ein kompetentes und gut erreichbares Pfarrbüro ist zentral für eine Gemeinde, die auf Ehrenamt beruht. So wie jeder Vertriebsmitarbeiter einer Firma von einem Backoffice unterstützt wird, ist das Pfarrbüro der Ansprechort für Gemeindemitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter und hilft bei der Organisation von Veranstaltungen.

„Ehrenamt muss man sich leisten können“

Ehrenamtliche setzen Zeit für die Gemeinde ein. Während in Vereinen neben Aufwandsersatz auch Aufwandsentschädigungen wie Übungsleiterpauschalen üblich sind, wird im kirchlichen Bereich nur Aufwandsersatz gezahlt. Das ist zumindest diskussionswürdig.

Unterstützung durch das Bistum

Für die ehrenamtliche Tätigkeit bedarf es zum Teil einer Ausbildung. Die Zeiten für diese Ausbildungsangebote müssen so sein, dass der Aufwand für die Ehrenamtlichen in einem vertretbaren Rahmen liegt. Ein Katalog von Möglichkeiten muss den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Bei dem Hineinwachsen in die neuen ehrenamtlichen Strukturen bedarf es der Unterstützung bei der Konzeptentwicklung. Was können wir von anderen Gemeinden lernen? Wer sind unsere Ansprechpartner beim Bistum?

Hilfe bei der Findung guter Referenten, um für die Gemeinde wichtige Themen zu bearbeiten sowie die Bereitstellung von Materialien für die Durchführung von Projekten, wären eine gute Unterstützung.

4. Koinonia/Communio – Gesellschaft

Herausforderungen

Wir sehen eine „Lücke“ in der Altersgruppe der 20- bis 40-Jährigen und dass es uns nicht gelingt als Gemeinde für diese Gruppe attraktiv zu sein.

Wir sehen eine große kulturelle Vielfalt in unserer Stadt und dass sich diese nicht wirklich in unserer Gemeinde abbildet.

Wir sehen weniger werdende personelle Ressourcen und eine zunehmende Belastung der derzeit Aktiven.

Wir sehen, dass die Sicherheitslage in Laatzen Unsicherheiten in Bezug auf unsere Kirchorte auslöst.

Wir sehen, dass das Neubaugebiet „Kronsrode“ aufgrund der räumlichen Nähe zu Laatzen eine Bedeutung für unsere Gemeinde haben wird, auch wenn es formal nicht Gemeindegebiet ist.

Wir sehen nicht, ob es uns gelingt, über unsere Kommunikationswege Menschen außerhalb des „inner circle“ der Gottesdienstgemeinde zu erreichen.

Zentrale Wünsche

Wir wünschen uns, dass bewährte gemeinschaftsstiftende Angebote (Gemeindesuppe, Weihnachtsmärchen, Karneval, Pfarrfest, Seniorenfrühstück u. v. m.) erhalten werden können und sich der Kreis der Teilnehmenden und auch der Vorbereitenden erweitert.

Wir wünschen uns, dass unsere Gemeinde als sicherer Raum (#SafeSpace) von Menschen erlebt wird, die von Diskriminierung betroffen sind (Menschen mit Handicap, queere Personen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Fluchterfahrungen, Menschen mit geringen wirtschaftlichen Möglichkeiten). Wir wünschen uns, dass das Thema Prävention weiterhin einen hohen Stellenwert für die Gemeinde behält.

Wir wünschen uns eine wertschätzende Kommunikation untereinander, dass Kritik offen geäußert werden kann und dass es uns gelingt verschiedene Sichtweisen in Geschwisterlichkeit auszuhalten.

Wir wünschen uns, dass unsere Gemeinde als im Glauben stärkende Gemeinschaft wahrgenommen wird.

Handlungsfelder

Kurzfristig:

- Wir evaluieren unsere Kommunikationswege (Homepage, Pfarrbrief, Instagram, usw.). (1)
- Wir klären, ob datenschutzrechtliche Gründe der Wiederaufnahme eines „Besuchsdienstes“ entgegenstehen (Brief an Neuzugezogene, Geburtstagsgrüße, etc.). (2)
 - Prüfung von Kontaktaufnahme per Brief
- Wir schaffen die Möglichkeit eines „Kummerkastens“. (3)
- Wir überlegen, wie eine „Willkommenskultur“ vor und nach unseren Gottesdiensten aussehen kann (auch mittelfristig). (4)

- Wir entwickeln das Pfarrheim St. Oliver zu einem „Haus der Begegnung“, z. B. mit interkulturellen Angeboten, Tischtennistreffs, Angeboten für Familien und Senioren. Wir behalten dabei auch die Alleinlebenden verschiedener Altersgruppen im Blick. (7)
- Wir brauchen eine sichergestellte Finanzierung eines Gemeindebusses (Bonifatiuswerk?) für einen Senioren-Shuttle zu den Sonntagsgottesdiensten sowie für die Einbindung von Kindern (z. B. Kommunionkindern) aus den Ortsteilen mit schlechter Anbindung durch den ÖPNV.

Mittelfristig:

- Umsetzung des persönlichen Besuchsdienstes (siehe kurzfristig)
 - Gute Lösung für Neuzugezogene
- Wir schaffen einen „Messe“-Account (Instagram)
 - Damit zeigen wir Willkommenskultur/Offenheit für Gäste aus aller Welt während der großen Messen.
 - Wir posten in mehreren Sprachen jeweils eine Woche lang und laden dazu ein, unsere Kirche als Anlaufstation/Ruhestation im Messestress zu nutzen.
- Wir überlegen, wie eine „Willkommenskultur“ vor und nach unseren Gottesdiensten aussehen kann. (4)
- Wir machen Angebote „um der Menschen willen“ und nicht, um die Zahl der Kirchenbesuchenden zu erhöhen (z. B. Spielkreise, Babysitterdienste für junge Familien, Lesepaten, Hilfe bei Behördengängen (5), Nachhaltigkeitsprojekte) (6). Wir kooperieren dabei mit anderen Institutionen, z. B. der Familienbildungsstätte.
- Wir entwickeln das Pfarrheim St. Oliver zu einem „Haus der Begegnung“, z. B. mit interkulturellen Angeboten, Tischtennistreffs, Angeboten für Familien und Senioren. Wir behalten dabei auch die Alleinlebenden verschiedener Altersgruppen im Blick. (7)
- Wir „netzwerken“ in der Stadtgesellschaft mit Parteien, Vereinen, Initiativen, Religionsgemeinschaften und sorgen somit für ein besseres Verständnis füreinander. Dabei machen wir deutlich, dass unsere Gemeinde nicht nur durch den Pfarrer vertreten wird. (8)
- Wir brauchen dringend eine energetische Sanierung und einen behindertengerechten Umbau des Pfarrheims, der die Präventionsaspekte berücksichtigt (kurzfristig und mittelfristig). (6)

Langfristig:

- Wir stärken das Pfarrheim St. Oliver weiterhin als „Haus der Begegnung“, z. B. mit interkulturellen Angeboten, Tischtennistreffs, Angeboten für Familien und Senioren. Wir behalten dabei auch die Alleinlebenden verschiedener Altersgruppen im Blick. (7)
 - Wir brauchen dafür entsprechende Räumlichkeiten (siehe unten → Bistum)

- (1) Pfarrbriefteam, Webteam, Siegfried Heinemann und Simon Benne, Pfarrbüro und Rüdiger Wala/Team Kommunikation HI
- (2) Pfarrbüro, Datenschutzbeauftragter des Bistums, ggf. Neuaufbau Besuchsdienst, hauptamtliche Unterstützung;
- (3) PGR
- (4) Zunächst PGR, dann Team mit Unterstützung durch Hauptamtliche
- (5) Caritas-Ausschuss des PGR, Männergemeinschaft
- (6) KV + Team Nachhaltigkeitsinitiative HI
- (7) Koordination Pfarrbüro, KV, PGR
- (8) Ohne besondere Zuweisung

Was kann das Bistum für uns tun?

Zur Umsetzung eines „Hauses der Begegnung“ benötigen wir:

- Noch mehr Fenster in den Türen (Prävention)
- Behindertengerechter Umbau (Treppen, Türen, Küche, WCs, Zugang zum Garten)
- Nachhaltiger Umbau (Photovoltaik, Dämmung, ...)
- Boni-Bus (Bonifatiuswerk)

Das hier vorliegende Pastorkonzept wurde am 16.05.2024 vom Pfarrgemeinderat beschlossen.



Marcel Mainusch
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates